



Stuttgart, 05.05.2020

## **Impulspapier der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: Unterstützung in der Krise – den Corona-Alltag für Eltern, Kinder und Jugendliche bildungspolitisch gestalten**

Wir befinden uns nach wie vor mitten in der Corona Krise. Daher müssen alle Entscheidungen vor dem Hintergrund von epidemiologischen Erkenntnissen getroffen und stetig überprüft werden. Die von der Landesregierung eingesetzte Studie zu den Infektionsverläufen bei Kindern und die Ausweitung bei den Tests ist daher eine wichtige Initiative. Alle Maßnahmen dienen dazu, eine zweite Infektionswelle zu vermeiden. Mit Blick auf den Schutz der Gesundheit, mit Blick auf die Folgen für Wirtschaft, mit Blick auf Wohlstand und mit Blick auf die Familien und Kinder. Eine zweite Infektionswelle würde noch deutlich gravierendere Einschränkungen mit sich bringen. Es ist daher richtig, dass der Gesundheitsschutz der Bevölkerung oberste Priorität hat und unsere Maßnahmen darauf zielen, das Gesundheitssystem stabil zu halten. Deutschland und Baden-Württemberg kommen derzeit gut durch die Krise. Dies darf auf keinen Fall gefährdet werden. Bei der Debatte über weitere Öffnungen braucht es aus unserer Sicht insbesondere für Familien eine Perspektive, wie es unter den aktuellen Bedingungen zu Entlastungen und Unterstützungen kommen kann.

Die Schließung der Schulen und Kindertageseinrichtungen sind eine notwendige und richtige Maßnahme. Dabei gab es im Bereich der Schulen in den vergangenen Wochen beispielhafte Entwicklungen. Viele Lehrerinnen und Lehrer sind neue Wege gegangen und haben für ihre SchülerInnen eine digitale Lernumgebung geschaffen. Und trotzdem werden etwa 20% der SchülerInnen derzeit nicht erreicht. Die aktuelle Homeschooling-Situation verstärkt bereits bekannte Probleme: Die Schere zwischen Kindern aus bildungsaffineren und jenen aus bildungsferneren Familien nimmt zu. Hinzu kommt der Druck in beengten Wohnverhältnissen, unter dem viele leiden.

Trotz positiver Beispiele gilt es den Fernunterricht weiter im Blick zu haben und die Angebote stetig zu verbessern, weil es ihn auf absehbare Zeit geben wird. Für Familien ist diese Situation eine besondere Herausforderung und gerade für die Kleinsten in unserer Gesellschaft stellt der aus Gründen des Infektionsschutzes vorgenommene Shutdown eine große Belastung dar. Hier braucht es kreative Lösungen und Angebote. Dies kann

und muss in kleinen Schritten erfolgen, denn wir befinden uns nach wie vor mitten in der Krise und es muss alles darangesetzt werden, dass es keine zweite Infektionswelle gibt. Unter diesen Aspekten ist das nachfolgende Papier entstanden. Es soll Ideen und Möglichkeiten aufzeigen, wie die Situation von Eltern, Kindern und Jugendlichen verbessert werden kann.

### **Schüler auch im Fernunterricht im Blick behalten - Digitalisierung stetig verbessern**

Viele Schülerinnen und Schüler werden dieses Schulhalbjahr nur im Fernunterricht erleben, daher braucht es einen kontinuierlichen Blick darauf, wie der Fernunterricht verbessert werden kann. Dazu haben Lehrerinnen und Lehrer in den vergangenen Wochen ihren Unterricht an vielen Schulen digitalisiert und dabei eine große Entwicklung vorgenommen. Über Webinare wird Lehrerinnen und Lehrer bereits die Möglichkeit gegeben sich fortzubilden, insbesondere im Bereich der Digitalisierung. Über Plattformen werden Unterrichtsmaterialien und externe Angebote zur Verfügung gestellt. Diese gilt es kontinuierlich weiterzuentwickeln und dabei über externe Partner weitere Angebote zu schaffen, bspw. im Bereich Gaming im Unterricht, Erklärvideos oder bei Angeboten außerschulischer Partner. Es sollten verstärkt Best Practice-Beispiele aufgenommen werden, um Schulen in ihrer weiteren Entwicklung zu unterstützen. Die jetzt gemachten Erfahrungen und Rückmeldungen müssen zeitnah evaluiert werden und in den Leitfaden zur digitalen Bildung einfließen.

Für Verbesserungen des Fernunterrichts sollte das IBBW Vorschläge unterbreiten und den Schulen zur Verfügung stellen. Ebenso könnte das IBBW für Schulen und Schulleitungen eine Handreichung zur Evaluierung erarbeiten, damit die Schulen ihre Erfahrungen aus der jetzigen Situation strukturiert auswerten können und so die digital-pädagogische Ausrichtung der Schulen auf einer gemeinsamen Basis angehen können.

Trotz den Möglichkeiten des Fernunterrichts fehlen jedoch die sozialen Kontakte und der direkte Austausch. Daher sollten LehrerInnen wöchentlich den Kontakt zu ihren SchülerInnen suchen, sei es durch Videokonferenzen mit Lerngruppen, telefonisch oder, wo Bedarf besteht, auch im direkten kontaktarmen Gespräch. SchülerInnen können über Gruppenaufgaben dazu animiert werden, sich in Chats oder Videokonferenzen zusammenzuschalten und sich auszutauschen. So kann das Klassengefüge zusammengehalten werden und SchülerInnen bekommen auch Kontakt außerhalb ihres Freundeskreises.

Für viele Schülerinnen und Schüler stellt die technische Ausstattung ein großes Problem dar. Der Digitalpakt ist an vielen Stellen noch nicht angekommen und daher kann ein Großteil der Schülerinnen und Schüler nur auf die technische Ausstattung zu Hause zurückgreifen. Aber nicht jeder Haushalt verfügt über die notwendige technische Ausstattung. Ein Smartphone reicht nicht aus, um die schulischen Aufgaben zu bewältigen und oftmals müssen sich mehrere Familienmitglieder, wenn vorhanden, Tablets, Laptops und andere digitale Endgeräte teilen. Dies bedeutet eine große soziale Ungleichheit und trifft gerade die Schwächsten in der Gesellschaft. Hier könnte man kurzfristig auf vorhandene Geräte an den Schulen zurückgreifen und bei Bedarf an SchülerInnen ausgeben.

Der Bund stellt zudem für bedürftige Schülerinnen und Schüler 500 Millionen Euro zur Verfügung, um sie bei der digitalen Ausstattung zu unterstützen. Auf die SchülerInnen umgerechnet sind dies letztendlich 150 €, damit kann kein digitales Endgerät finanziert werden. Wenn der Bund hier nachhaltig unterstützen will, dann müssen die Mittel dringend erhöht und so ausbezahlt werden, dass es tatsächlich den Familien nützt. Ergänzend sollte von Landesseite gemeinsam mit den Schulträgern zügig ein Konzept vereinbart werden, um aus den bestehenden Digitalisierungsmitteln kurzfristig digitale Endgeräte zu beschaffen und diese als Leihgeräte bedarfsgerecht an Schülerinnen und Schüler ohne entsprechende Ausstattung auszugeben.

Wir regen außerdem an, dass in allen Kommunen zusätzliche Zugänge zu digitalen Lernorten geöffnet werden, etwa in Bibliotheken, in der öffentlichen Verwaltung oder in den Computerräumen der Schulen, um - unter Beachtung der Abstandsregelungen und Hygienebestimmungen - Kindern ohne entsprechende häusliche Infrastruktur das digitale Lernen zu ermöglichen.

### **Schulen schrittweise weiter öffnen, ergänzende Lernräume schaffen**

Ab dem 4. Mai werden erstmals wieder Schülerinnen und Schüler an den Schulen unterrichtet. Es ist richtig, dass in einem ersten Schritt die Schülerinnen der Abschlussklassen und der darunter befindlichen Stufe an die Schulen gehen. Damit kann ein Großteil der Schülerinnen auch auf die Abschlüsse im kommenden Jahr vorbereitet werden. Aus Kapazitätsgründen trifft dies aber nicht auf die Schülerinnen und Schüler zu, die im kommenden Schuljahr ihren Hauptschulabschluss machen. Sollten nach Abschluss der Abschlussprüfungen die nächsten SchülerInnen in die Schulen gehen können, müssen

diese SchülerInnen priorisiert werden. Denn hier besteht oft ein besonderer Förderbedarf. An den Gymnasien, beruflichen Gymnasien und Realschulen sollte ebenfalls mit den kommenden Abschlussklassen weitergeplant werden.

Die Planungen zur Öffnung der Grundschulen sollte in einem ersten Schritt die Schülerinnen und Schüler der ersten und zweiten Klassen betreffen, denn hier werden wichtige Grundlagen für den weiteren Bildungsweg gelegt, so ist z.B. der Schriftspracherwerb noch nicht abgeschlossen. Zudem können SchülerInnen der 1. und 2. Klasse nur schwer über den Fernunterricht erreicht werden. Dies ist bei Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse bereits möglich, auch über digitale Endgeräte, weshalb diese erst im Weiteren folgen sollten. Für den Übergang in die weiterführende Schule braucht es im kommenden Schuljahr an den weiterführenden Schulen besondere Angebote. Gleichzeitig muss gerade im Grundschulbereich eine Schichtbetriebs-Lösung geprüft werden, um die Hygiene- und Abstandsregeln leichter gewährleisten zu können.

Bevor jedoch über weitere Öffnungen entschieden werden kann, müssen die Auswirkungen der ersten Schulöffnungen überprüft und bewertet werden.

Zusätzlich erwarten wir für alle Klassenstufen ein pädagogisches Konzept, das aufzeigt, wie und in welcher Form die Bildungsplaninhalte des restlichen Schuljahres komprimiert aufgearbeitet werden und im nächsten Schuljahr aufgeholt werden können.

### **Ferienzeit nutzen**

Durch die Schulabstinenz wird es SchülerInnen geben, die in diesem Schuljahr den Lernstoff nicht bewältigt bekommen. Gerade auch schwächere Schülerinnen brauchen daher die Möglichkeit diesen Lernstoff aufzuarbeiten. Mit dem Angebot von kleinen Lerngruppen für schwächere Schülerinnen und Schüler an den Schulen ab dem 4. Mai ist bereits ein wichtiger Baustein geschaffen worden. Daneben braucht es für die Ferienzeit zusätzliche Unterstützungs- und Nachhilfeprogramme, die die Möglichkeit bieten, verlorene Lernzeit aufzuholen und Unterstützung bei der Aufarbeitung von Lernstoff bietet – so sollten etwa die kostenlosen Sommerschul- und Förderangebote ausgebaut und auf die Pfingstferien ausgeweitet werden.

Diese Unterstützungs- und Nachhilfeangebote können von Lehrerinnen und Lehrern, von SchülerInnen, Lehramts-Studierenden oder anderen qualifizierten Mentoren durchgeführt werden, die die Schülerinnen und Schüler als Lernbegleiter in kleinen Gruppen intensiv unterstützen.

Es braucht in der Ferienzeit auch Angebote, die über das Schulische hinausgehen. Sport, Kunst und Musik kommen im Fernunterricht meist zu kurz. Das übliche Ganztagsangebot, welches für manche SchülerInnen der einzige Zugang zu Sport-, Musik- oder Kunstangeboten ist, fällt weg. Damit fehlt diesen SchülerInnen nicht nur an Lernzeit, sondern auch an Bewegungs- und Kreativzeit. In den Kommunen werden häufig für Kinder bereits Ferienprogramme angeboten, um die Betreuungssituation für die Eltern zu verbessern. In Kooperation mit Schulen, Jugendhäusern, Vereinen, Künstlern, Musikern könnten diese Angebote – auch digital – ausgeweitet werden, um auch ältere Kinder und Jugendliche miteinzubeziehen.

### **Emotionale Unterstützung für SchülerInnen**

Die Schulabstinenz bedeutet für manche SchülerInnen eine große psychische und emotionale Belastung. Sie sind mit Problemen konfrontiert, sei es aufgrund mangelnder sozialer Kontakte, einer beengten Wohnsituation oder häuslicher Probleme. Daher braucht es besondere Angebote, die die-se Problemlagen aufzufangen.

Insbesondere für die Grundschulen sollte geprüft werden, ob und wie diese durch den Einsatz von multiprofessionellen Teams entlastet werden können. Hierzu zählen insbesondere psychologische und sozialpädagogische Beratungsangebote – etwa bei jetzt verstärkt auftretenden Lernschwächen oder sozial-emotionalen Problemen.

### **Kinder und Familien entlasten**

Die Corona-Krise trifft vor allem Familien mit Kindern hart und belastet das häusliche Zusammenleben an vielen Stellen. Insbesondere Alleinerziehende, Familien mit Kindern mit Beeinträchtigung und Kindern, deren Wohl zu Hause gefährdet ist, fehlt es an Unterstützung.

Die Kindertageseinrichtungen sind nicht nur als Betreuungsangebot ein wichtiger Baustein, sie sind der erste Zugang zur frühkindlichen Bildung, die ein elementarer Bestandteil für den späteren Bildungserfolg darstellt.

Der Ausbau der Notbetreuung bedeutet für Familien, die am Arbeitsplatz verfügbar sein müssen, eine deutliche Entlastung. Kinder, die mit häuslicher Gewalt zu tun haben, finden hier nun besondere Berücksichtigung. Aber auch Familien im Homeoffice, Alleinerziehende, die zu Hause sind, und Eltern, deren Kind eine besondere Betreuung benötigt, kommen in der aktuellen Situation häufig an ihre Grenzen. Für diese Familien braucht es besondere Angebote.

Kinder und Jugendliche brauchen soziale Kontakte, um sich zu entwickeln. Für viele Kinder und Jugendliche bedeuten die Schulschließungen einen erheblichen Verlust an Kontakt zur Außenwelt. Dabei kann die digitale Kommunikation den echten Kontakt nicht ersetzen. Ältere Kinder und Jugendliche haben eher die Möglichkeit sich zu zweit zu treffen und rauszugehen. Für jüngere Kinder gibt es diese Möglichkeit nicht.

Solange die Kinderbetreuung stark eingeschränkt ist, sollten feste Betreuungsgemeinschaften zwischen zwei oder drei festen Familien vereinbart werden können, mit insgesamt maximal fünf Kindern. Diese bieten die Möglichkeit die soziale Isolation von Kindern aufzubrechen, Freundschaften wieder aufleben zu lassen und Eltern zu entlasten und dabei dennoch die Maßnahmen des Infektionsschutzes einzuhalten.

Durch die Öffnung der Mediatheken und Bibliotheken können auch hier Angebote für Kinder gemacht werden, bspw. in Form von Vorlesestunden in kleinen Gruppen von maximal fünf Kindern unter Beachtung von Hygiene- und Abstandsregeln. Diese erfordern wenig Aufsicht und können unter Einhaltung von Abstandsregeln sehr gut durchgeführt werden. Die Angebote der Mediatheken und Bibliotheken sollten über die Schulen nochmals explizit aufgezeigt werden.

Kinder brauchen Bewegung und Raum zum Toben und Spielen. Dies kann bereits jetzt in der Natur sehr gut erlebt werden. Doch nicht jeder hat die Natur direkt vor der Tür und das Schließen von Parks und Grünanlagen nimmt vielen Familien den Raum zur Entfaltung. Gerade Familien, die in kleinen Wohnungen leben, sind von der räumlichen Situation stark betroffen. Die schrittweise Öffnung von Parks, Grünanlagen und Bolzplätze für Familien mit Kindern muss daher als Erstes geprüft werden.

Eine Öffnung von Spielplätzen kann aus unserer Sicht unter Auflagen erfolgen. Das Vorgehen und die Frage, wie öffentliche Spielgeräte desinfiziert und wie die Bevölkerung

für die Abstandsregelungen sensibilisiert werden können, sind mit den Kommunen zu besprechen. Zu Wohneinheiten gehörende Spielplätze sind dabei öffentlichen Spielplätzen in der Öffnung zeitlich vorzuziehen, weil hier mit Blick auf die zu erwartende Frequentierung eine Einhaltung der Regeln besser gewährleistet werden kann.

Für Familien mit Kindern mit Beeinträchtigung oder dem Bedarf einer besonderen Betreuung braucht es auch in der Krise externe Entlastung und Unterstützung. Dies kann durch den Besuch von Schulbegleitern oder anderen Bezugspersonen erfolgen. Diese dürfen nicht wechseln und gerade für Kinder mit Vorerkrankungen braucht es besondere Wege, dies kann bspw. auch digital über Videobotschaften erfolgen.